

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Pfennig

Dienstag
21. April 1925

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Cindendstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2508-2507

Der Rechtsblock in Scherben!

Ein verratenes Geheimprotokoll. — Deutschnationalen mit Hindenburg gegen Volkspartei und Stresemann.

Ein Unglück kommt selten allein. So ist auch der Rechtsblock heute morgen von einer Doppelkatastrophe betroffen worden.

Die Veröffentlichung seines Wahlmaterials durch den „Vorwärts“ ist für ihn ein harter Schlag. Damit ist sein Aufmarschplan dem Feind verraten worden. Der geplante Versuch der edlen Herrschaften, sich in kommunistischer Verkleidung in die Arbeiterchaft einzuschleichen, ist aufgedeckt und damit vereitelt. Zugleich ist der Beweis geliefert, daß sich das deutschnationale Mandat der Hindenburg-Kandidatur noch mehr gegen die Volkspartei und Stresemann richtet als gegen den Rechtsblock und Marx.

Dieser Beweis wird durch eine äußerst sensationelle Veröffentlichung des „Berliner Tageblatts“ noch verstärkt. Erstaufläglich ist es nämlich der Redaktion dieses demokratischen Blattes gelungen, sich ein Protokoll der Sitzung zu verschaffen, die der Vorstand der Deutschnationalen Partei gestern vormittag abgehalten hat. Schon diese Tatsache allein zeigt, wie weit die Zerfurchung im andern Lager schon gediehen sein muß.

Das Protokoll selbst, an dessen Echtheit nicht zu zweifeln ist — zumal die dort gehaltenen Reden vollständig den Richtlinien entsprechen, die gleichzeitig von uns veröffentlicht worden sind — ist ein geradezu erschütterndes Dokument „deutscher Treue“. Man sieht alle Fäden einer hauswurstmäßig erdachten Intrige vor sich aufgespannt. Und diese Intrige richtet sich, wie schon gesagt, mindestens in dem gleichen Maß wie gegen die Gegner auch gegen die eigenen Bundesgenossen!

Keiner traut dem andern! Jeder will den andern übers Ohr hauen und hat Angst, selber übers Ohr gehauen zu werden. Geld ist nicht da, man bettelt es bei der Großindustrie zusammen und balgt sich um die erschornen Lappen.

Das ist der Rechtsblock, der — das öffentliche Leben reinigt!

Sowie über das unmoralische, das sich drüben von selbst versteht. Politisch wird die Bedeutung der Hindenburg-Kandidatur völlig klar als ein Angriff der Völkischen um Hitler-Ludendorff und der ihnen nahestehenden Deutschnationalen um Schlange-Schönungen auf die Politik der Volkspartei und die Politik der Reichsregierung. Dieser Angriff wird von dem deutschnationalen Reichsminister Schiele unterstützt.

Eine saubere Regierungskoalition! Eine herrliche Regierung!

Was können die Folgen sein? Nehmen wir an, das deutsche Volk würde am 26. April auf einmal verrückt, und Hindenburg würde gewählt. Dann hätte die nicht zu überbietende politische Ungeschicklichkeit der deutsch- und bayernsozialparteilichen Elemente der Hitler-Ludendorff-Schlange-Clique zu einem epochalen Erfolg verholfen. Aber der Brand im Rechtsblock, der heute schon unter der Decke schwelt, wäre im gleichen Augenblick zu hellen Flammen ausgebrochen. Hindenburg zu stürzen oder wenigstens seine Kamarilla unschädlich zu machen, müßte dann das Ziel der Volkspartei sein!

Eine schöne Politik! Berückende Aussichten!

Tatsächlich ist der Rechtsblock, der nach der Deklaration des deutschnationalen Vorstehenden keinen Tag über den 26. April hinaus bestehen soll, schon heute nur noch ein Trümmerhaufen. Und wird Hindenburg geschlagen, wie er geschlagen werden muß, dann wird es drüber und drunter gehen. Aber die Auseinandersetzungen zwischen den treudeutschen Männern vom Rechtsblock werden dann wenigstens unschädlich sein. Lachend wird dann das Volk auf das Octimittel hinabsehen können.

Der Rechtsblock ist schon vor der Schlacht geschlagen! Moralisch und politisch! Aber dieser Erfolg vor der Schlacht darf uns nicht in falsche Sicherheit wiegen. Der Sieg des Volkes am 26. April muß erdrückend und zerschmetternd sein! Dafür sind jetzt alle Kräfte anzuspornen!

Das im „B. L.“ veröffentlichte Protokoll geben wir nachfolgend mit einigen unwesentlichen Kürzungen wieder:

Minister Schiele: Niederlage Hindenburg vernichtend für uns. Bei der Indifferenz des Voebell-Ausschusses ist es schwer, eine schlagkräftige Propaganda zu entfalten. Deshalb hat Deutschnationale Volkspartei die ganze Propaganda auf sich selbst genommen. 50 000 M. sind von der Hugenberg-Seite gekommen. Das gleiche gilt von dem Kreis um Dietrich. Schiele fordert Genehmigung, Kredit in Anspruch nehmen zu dürfen. Politische Lage nach vorliegenden Berichten durchaus unklar. Bei Niederlage dürfte die letzte Hoffnung der Deutschnationalen, zum mindesten für die nächsten sieben Jahre, völlig vernichtet sein.

Dr. Weich: Es sind noch 500 000 M. notwendig. Ich habe gefragt, ob ich 100 000 M. Schulden rücken könne, und habe von der Parteileitung ein „Rein“ zur Antwort erhalten. Ich habe sie trotzdem gemacht. (Bravo!) Wir sind vollständig bis auf den letzten Pfennig ausgepumpt. 500 000 bis 600 000 M. sind jedoch unbedingt notwendig für die Propaganda dieser Woche,

bei der vor allem die Provinzpresse, und zwar die kleinen Blätter, zu berücksichtigen sind, die jetzt plötzlich ablehnen, unentgeltlich Wahlaufrufe zu bringen. Es gehen jetzt täglich an 1100 Blätter Watern heraus. Es genügt, wenn wir einen Kredit von 500 000 M. in Anspruch nehmen dürfen.

Ein Vertreter aus Clegath: Auf geschickte Flugblätter kommt es vor allen Dingen an. Auch wir müssen hundsgemeine Flugblätter herausgeben.

Der Leiter der Wahlpropaganda: Die Hilfe der anderen Parteien ist gleich Null. Die Differenz mit der Wirtschaftspartei ist behoben. Leider ist noch nicht ein Sechstel der erforderlichen Mittel vorhanden. Donnerstag findet große Wahlversammlung im Sportplatz statt, von der auch eine Rückwirkung auf das Reich zu erhoffen ist. Jarres sowie Wallraf haben als Redner zugesagt. Hindenburg und v. d. Osten sollen noch gewonnen werden.

Der Vorsitzende: Leider hat Hindenburg gestern entschieden abgelehnt, nach Berlin zu kommen. Vor allem ist es auch notwendig, sich an die Katholiken zu wenden, wobei zu hoffen ist, daß die in Aussicht stehende Kundgebung des Papstes gegen die Verbindung des Zentrums mit der Sozialdemokratie noch rechtzeitig kommt. Diese Hoffnung ist nach verschiedenen Zeichen der letzten Tage gegeben. Diese Veröffentlichung würde zunächst im „Operatore Romano“ erfolgen. Nachdem wir soeben mit der Deutschen Wirtschaftspartei so fest gegen eine gewisse Persönlichkeit zusammengestanden haben, ist die Auswirkung dieses nunmehr vollzogenen Zusammenschlusses für den zweiten Wahlgang gegeben.

Ein anderer Vertreter: Reichsbannerzüge mit Nullk sind machtlos. Es ist ein großer Eindruck, besonders, wo sie sich mit vaterländischen Kundgebungen vereinen.

Schlange-Schönungen: Wir sind zu schlapp, zu sehr durchseht bereits von demokratischer Entwicklung. Entweder wir siegen, oder wir beugen uns unter das laudische Joch Stresemanns. Auch ich befenne folgendes: Der Rechtsblock ist ein entsetzliches Konglomerat. In vielen Landesteilen ist der Einfluß der Deutschen Volkspartei katastrophal. Wir führen im Reichsblock und wir müssen führen. Die Deutsche Volkspartei ist gezwungen, mit uns zusammenzuarbeiten, weil sie ihre Niederlage im Voebell-Ausschuh einsehrt.

Der Vorsitzende: Ich freue mich über das Verhältnis zur Deutschen Volkspartei und daß wir die Führung an uns gerissen haben. Wir werden sie auf jeden Fall behalten.

Ein Vertreter Berlins: Auf die Bayerische Volkspartei ist nicht sicher zu zählen. Sie agitiert deutlich hinter dem Rücken für Marx. Eine große Hilfe kommt uns jetzt von Hitler, der sich entschieden für Hindenburg erklärt hat. Er muß unbedingt in Verfammlungen in die Industriezentren gebracht werden, so etwa nach Chemnitz. Die Parteileitung muß sich sofort mit ihm in Verbindung setzen.

Ein Vertreter von Weier-Ems: Die Presse ist nur noch gegen Geld zu haben. So unglaublich es klingt: es haben Blätter der Deutschen Volkspartei Auftrufe für Hindenburg abgelehnt, falls sie nicht bezahlt würden. Da die Gegenseite mit allen Mitteln kämpft (!), so brauchen wir vor Gemeinhalten nicht zurückzusehen. Wir haben es restlos satt, Herrn Stresemann auch nur einen Scheiß nach zu folgen. Leider haben wir im Westen kein Geld, da der Rechtsblock uns das ganze Geld weggenommen hat. (Allseitige Zustimmung.) Wir im Westen arbeiten nicht mehr mit der Deutschen Volkspartei zusammen.

Dr. Weich: Seit vier Tagen gehen täglich 1600 Pakete mit Watern heraus. Die Bezahlung ist allerdings sehr fraglich. 1100 Zeitungen bekommen schon seit einer Woche die Watern unentgeltlich. Wir haben auch Flugblätter herausgegeben, die scheinbar nicht von uns stammen und für die Arbeiter bestimmt sind. (Sehr gut!)

Vertreter von Borsig (Neuhaus) sagt finanzielle Unterstützung zu, weiß jedoch nicht, wohin er zahlen soll. Hat in den letzten drei Tagen fünf Schreiben erhalten, von denen jedes eine andere Zahlstelle angibt. Das letzte, durch Justizrat Moensleben, hätte Zahlung an den Rechtsblock verlangt.

Vorsitzender sowie Dr. Weich: Zahlungen sind lediglich an die Deutschnationale Volkspartei zu leisten auf Bankhaus Krause. Leider müssen wir mit dem Reichsblock zusammenarbeiten. Leider hat auch Hindenburg erklärt, daß er mit keiner Partei arbeite, sondern nur mit dem Reichsblock. Ich habe aber die Leistung an mich gerissen. Wir haben 410 000 M. für die erste Wahl ausgegeben und sind mit 200 000 M. hien geblieben. Angeblich hat auch der Reichsblock jetzt noch Schulden. Zum Beispiel hat sich eine Druckerlei geweigert, unsere Flugblätter nochmals zu drucken. Schuld an alledem hat der Schamloster.

Ein Vertreter der Industrie: Auch wir geben gern und reichlich. Wohin sollen wir jedoch zahlen? Wir haben uns entschlossen, die Gelder der Industrie restlos Herrn Geheimrat Hugenberg zuzuführen, der sie sammeln und dann selbst die Abführung vornehmen soll. (In diesem Augenblick betritt Hugenberg das Zimmer.)

Der Vorsitzende entgegnet auf die Bemerkungen eines Redners: Die Frage, ob der Rechtsblock nach der Wahl noch bestehen bleiben soll, erledigt sich eigentlich von selbst. Der Rechtsblock ist nur für die Wahl gebildet und besteht für uns nach der Wahl nicht mehr.

Geständnis!

Das Protokoll ist echt!

Die Deutschnationale Parteileitung hatte schon gestern nacht durch die Expres-Ausgabe des „B. L.“ von dessen Veröffentlichung Kenntnis bekommen und die ihr nahestehende Presse entsprechend instruiert. Folge davon ist, daß diese Presse sofort Wärm schlug und dadurch für die Enthüllungen des Gegners eine ungeheure Reklame machte.

Für die Art, wie man dieser Veröffentlichung zu begegnen

gedenkt, ist folgender Erguß des „Berliner Lokal-Anzeigers“ kennzeichnend:

Gestern vormittag hat eine streng vertrauliche Sitzung stattgefunden, an der Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei und Vertreter von Wirtschaftskreisen beteiligt waren, und in dieser Sitzung ist von dem Stande der Dinge im Wahlkampf und insbesondere von der dringenden Notwendigkeit die Rede gewesen, den Rechtsblock in den Besitz von materiellen Mitteln zu setzen, die er braucht, um dem aus sehr reichlichen Geldquellen gespeisten „Volksblock“ (der seiner ist) ein Paroli bieten zu können. Allem Anschein nach hat sich unter den 30 bis 40 Leuten, die dort versammelt waren, ein Lump befunden, der dem genannten demokratischen Blatte einen „Bericht“ über jene Sitzung verkauft hat. Dieser Bericht ist für die Zwecke der Linkspresse nicht überflüssig geschäftet. Er verfolgt offensichtlich die Tendenz, die übrigen Parteien des Rechtsblocks gegen die Deutschnationale Volkspartei aufzuheben, und legt raffiniert genug zu diesem Zweck erdundene Äußerungen einem Deutschnationalen in den Mund, der als Hühnerkot bekannt ist und den man schließlich derartiges schon zu vertrauen könnte. (Schlange-Schönungen. Red. d. B.) Allem Anschein nach soll dieser verfälschte Bericht in größtem Maßstabe zur Verheerungspropaganda benutzt werden.

Die „Nationalpost“ spricht von „bodenloser Anjamie“, die „Deutsche Tageszeitung“ von einem „Spionagefall unerhörtester Art“, das „Deutsche Tageblatt“ von „Judasen und Spiegeln“, die „Kreuzzeitung“ von einer „gemeinen und niederträchtigen Indiskretion“.

Kurz und gut: es wird zugegeben, daß es sich tatsächlich um ein richtiggehendes Protokoll der „streng vertraulichen“ Sitzung handelt. Nur in Einzelheiten versucht man — vergeblich — sich herauszulügen.

Man vergleiche das Protokoll mit dem heute morgen von uns veröffentlichten Material, und man hat den Beweis dafür in der Hand, daß gerade die umstrittenen Stellen des Protokolls vollkommen richtig sind.

Im übrigen: Wenn sich unter den 30 bis 40 Besuchern einer Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes „ein Bube“ befindet, der für Geld Spionage übt, so wirkt das auf die Zustände in der treudeutschen Deutschnationalen Partei ein bezeichnendes Licht. Aber diese verratenen Verräter sind die letzten, die ein Recht dazu hätten, ein moralisches Pönament anzustimmen. Es ist leicht möglich, daß der „Bube“, der „Verräter“, der „Spion“ von dem Treiben der Intriganten ehrlich angeekelt war und daß er aus dieser Stimmung heraus beschloß, sie mit gleicher Münze zu bezahlen.

Deutsche Treue! Deutsche Treue!

Eine Proklamation der Kappregierung.

In letzter Stunde veröffentlicht der Rechtsblock eine Entgegnung auf die Publikation des „Berliner Tageblattes“, die jeden Schluß auf die Zerschlagung und die Verwirrung im Lager des Rechtsblocks zuläßt. Ein Psychoanalytiker würde an dieser Proklamation, die alles verrät, was sie verschweigen möchte, keine helle Freude haben.

Diese Kundgebung des Rechtsblocks ist so hochkomisch und zu stürmischem Gelächter aufreizend, daß sie noch eingehender gewürdigt werden muß!

Sinowjew gegen Thälmann.

Ein Wort an die kommunistischen Arbeiter.

Aus dem heute veröffentlichten Wahlmaterial des Rechtsblocks geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Hindenburg-Parteien mit den raffiniertesten Mitteln darauf hinarbeiten, die Kandidatur des kommunistischen Kandidaten Thälmann in der Arbeiterchaft zu fördern, um auf diese Weise die Wahlausichten des Blahhalters Wilhelms, General Hindenburgs, zu steigern. Jede Stimme für Thälmann bedeutet nach Ansicht der monarchistischen Wahlmänner einen Gewinn für Hindenburg. Jede weitere Zerplünderung der Arbeiterchaft, jede Unterfütterung der kommunistischen Sonderkandidatur ebnet dem „Sieger von Tannenbergl“ den Weg zum Sieg über die deutsche Republik.

Die Spekulationen des Rechtsblockes auf die Unterfütterung der Kommunisten sind nicht unberichtigt. Haben doch die Kommunisten unter der glorreichen „linken“ Führung der Ruth Fischer-Scholem-Zentrale es in ihrer kurzfristigen Verblendung soweit gebracht, daß die monarchistischen Parteien, diese schlimmsten Feinde der Arbeiterklasse, die kommunistische Partei Deutschlands als ihre treueste Bundesgenossin im Kampfe gegen die Sozialdemokratie und die Republik betrachten dürfen. Nach den Liebesdiensten, die die Kommunisten den Rechtsparteien im Reichstag wie im Preussischen Landtag erwiesen haben, ist ihre Erwartung durchaus berechtigt und begründet, daß die Kommunisten mit ihrer Sonderkandidatur Thälmann ihnen auch helfen werden, den Feldmarschall Hindenburg in den Sattel zu heben.

Die Ungeheuerlichkeit dieses politischen Bündnisses der Kommunisten und Monarchisten ist so kraß und augenfällig, daß selbst ein Sinowjew nicht umhin kann, seine gefährlichen Seiten hervorzuheben und Bedenken über die selbstmörderische Taktik der KPD. zu äußern. Unter dem Eindruck des katastrophalen Stimmenrückganges der Kommunisten bei den Wahlen vom 29. März hat Sinowjew in der Schlussführung der erweiterten Exekutive in Moskau vom 4. April über die Lehren der Präsidentenwahlen in Deutschland folgendes ausgeführt:

„In Deutschland entsteht jetzt für eine Zeitlang die Alternative: bürgerliche Republik oder Monarchie? Für uns Kommunisten besteht natürlich der Hauptgegensatz in folgendem: Proletarische Diktatur oder bürgerliche Staatsformen? Dadurch unterscheiden sich die Kommunisten von allen anderen Parteien. Dieser Standpunkt bleibt nach wie vor für uns bestehen. Aber es kann auch eine solche Lage entstehen, wo die Alternative „bürgerliche Republik oder Monarchie“ für eine gewisse Zeit lebendig wird und für die Massen in dem einen oder anderen Lande aktuelle Bedeutung gewinnen. So ist jetzt die Lage in Deutschland. In dieser Phase der geschichtlichen Entwicklung hat die Frage der Diktatur des Proletariats nur eine propagandistische Bedeutung. Die Arbeiter Deutschlands fühlen instinktiv, daß die Frage „bürgerliche Republik oder Monarchie“ jetzt in ihrem Lande zur Entscheidung gestellt ist. Aus Furcht, daß zu den Herrschenden des Dawes-Planes nicht auch noch die Schrecknisse der Monarchie hinzukommen, stimmen sie für die Sozialdemokratie, indem sie darin ihre Rettung suchen. Wenn unsere Partei das nicht begreift, und nicht versteht, die Frage bolschewistisch zu erfassen, werden wir auch weiter Anhänger verlieren. Es handelt sich hier nicht um die Zahl der Stimmen — mit Stimmverlusten kann man sich hier noch abfinden —, es handelt sich vielmehr um die Gefahr der Entfremdung von einigen Schichten des Proletariats selbst. Wir müssen so vorgehen, daß wir in möglichst enger Fühlung mit dem Proletariat stehen.“

Ich habe von Genossen Einwendungen folgender Art gehört: Ist es nicht einerlei, ob das schwarzgoldene Banner der bürgerlichen Republik oder das schwarzweiße Banner der Monarchie fliegt?

Nein, es ist nicht einerlei! Das ist keine marxistische Auffassung der Frage. Eine solche Betrachtungsweise erinnert an die alten Streitigkeiten der Marxisten mit den Sozialisten, oder richtiger mit den Bulgariern der letzteren.

Sinowjew kam dann auf die Tatsache zu sprechen, daß bei den Präsidentenwahlen für die Sozialdemokratie acht Millionen Stimmen abgegeben wurden. Welche Schlussfolgerungen müsse man daraus ziehen? Nach seiner Auffassung die, daß das deutsche Proletariat noch immer nicht begreife, daß die Sozialdemokratie eine „dritte“ bürgerliche Partei sei. Wegen dieser Auffassung brauchen wir mit Sinowjew nicht zu rechten. Wesentlich ist jedoch, was er weiter, gegenüber seinen unbeherrschbaren Jüngern, über die Notwendigkeit der Erhaltung der Republik ausführte:

„Den Unterschied zwischen Monarchie und Republik müssen wir in Betracht ziehen. Für den Klassenkampf des Proletariats ist die bürgerliche Republik ein günstigerer Boden als die Monarchie. Nicht etwa deshalb, weil die Republik angeblich den sozialen Frieden anstrebt, sondern weil diese Staatsform den wirklichen Klassencharakter der Bourgeoisie am deutlichsten aufdeckt. Jetzt wissen wir bereits, daß auch das allgemeine Wahlrecht sich in den Händen der Bourgeoisie in eine Waffe des Klassenkampfes gegen das Proletariat verwandelt hat. Wir müssen aber auch begreifen, daß das Proletariat bei der Wahl zwischen der bürgerlichen Republik und der Monarchie nicht gleichgültig beiseite stehen darf.“

Diese Ausführungen Sinowjews, die direkt vernichtend für die kommunistische Sonderkandidatur Thälmanns sind, wurden — wie bereits erwähnt — in der Sitzung der Moskauer Exekutive am 4. April gemacht, also bevor noch die Ausstellung Hindenburgs die von Sinowjew erwähnte Alternative „Republik oder Monarchie“ ungeheuer verschärft hat. Mühte damals schon die einzige Schlussfolgerung aus der Rede Sinowjews die sein, daß die KPD ihre Sonderkandidatur Thälmann zurückzog und ihre

Anhänger aufforderte, geschlossen für den republikanischen Kandidaten Marx zu stimmen, so war dies nach der Nominierung Hindenburgs doppelte Pflicht der kommunistischen Partei, wenn sie sich nicht dem Vorwurf aussetzen wollte, daß sie gegen die bessere Einsicht ihres eigenen anerkannten Führers, aus Haß gegen die Sozialdemokratie, aus politischer Kurzsichtigkeit und Borniertheit zur Schleppenträgerin der monarchistischen Reaktion, zur Bundesgenossin Hindenburgs und Lubendorffs herabwürdigte.

Die kommunistische Parteileitung hat diese Schlussfolgerung nicht gezogen, sie hält vielmehr an ihrer schädlichen Sonderkandidatur Thälmann fest und kämpft Arm in Arm mit dem ihr befreundeten Rechtsblock gegen die Republik, deren Erhaltung selbst von Sinowjew als notwendig erklärt wird. Aber mehr noch! Sie handelt nicht nur im Widerspruch zu den wiedergegebenen Erklärungen Sinowjews, sie unterschlägt vielmehr bewußt die Ausführungen des Vorsitzenden der kommunistischen Internationale den deutschen Arbeitern. Obwohl die von uns wiedergegebene Rede Sinowjews bereits in der Nummer der Moskauer „Pravda“ vom 10. April (Nr. 82) im Wortlaut erschienen ist, hat die „Rote Fahne“ sich darauf beschränkt, in ihrer Nummer vom 8. April die Ausführungen Sinowjews über die deutschen Präsidentenwahlen, laut einem Bericht des „Anprekor“ in wenigen Zeilen abzutun, in denen das Wesentlichste dieser Erklärungen entfällt oder unterschlagen wird. Das kommunistische Zentralorgan kann sich auch nicht damit herausreden, daß ihm ein ausführlicher Bericht bisher nicht vorgelegen habe. Der Chemnitzer kommunistische „Kämpfer“ hat vielmehr schon am 16. April den Wortlaut der Rede Sinowjews nach der „Pravda“ veröffentlicht, ohne daß sich die „Rote Fahne“ bemüht hätte, nachträglich auch nur eine Zeile daraus wiederzugeben. Wie uns mitgeteilt wird, herrscht vielmehr in leitenden kommunistischen Kreisen die größte Besorgnis, daß die Rede Sinowjews in der deutschen Öffentlichkeit bekannt werden könnte. Sie befürchten mit Recht, daß diese Rede, wenn sie den kommunistischen Arbeitern zu Gesicht kommt, eine vernichtende Niederlage für Thälmann bedeutet.

Um dieser Gefahr zu entgehen, hat die Zentrale der KPD den Vorsitzenden der kommunistischen Internationale, Sinowjew, unter Zensur gestellt. Die kommunistischen Arbeiter Deutschlands dürfen nicht erfahren, daß selbst Sinowjew es als notwendig anerkennt, die deutsche Republik gegen den Ansturm der Monarchisten zu verteidigen. Sie dürfen nicht zu der Einsicht gebracht werden, daß sie durch Aufrechterhaltung der Kandidatur Thälmann zu Stimmvieh für den Hindenburg-Block degradiert werden. Wir wenden uns deshalb direkt an die kommunistischen Arbeiter: Erkennt die Gefahr, in die ihr die Republik und die Zukunft der Arbeiterbewegung durch die Unterstützung der Sonderkandidatur Thälmanns bringt! Erkennt das Gebot der Stunde, das auch von eurem Führer Sinowjew anerkannt wird: Die Republik vor den Monarchisten zu verteidigen! Darum: Keine Stimme für Thälmann! Alle Stimmen für den Kandidaten des Linksblocks, Wilhelm Marx!

„Landesverräter Stresemann“.

Stresemann verklagt einen Rechtsblockführer.

Die Rolle, die die Deutsche Volkspartei nach der Auffstellung Hindenburgs im Rechtsblock spielt, wird erläutert durch folgende Meldung der „B. Z. am Mittag“ aus Jena:

„Bei einer kürzlich in Saalfeld in Thüringen abgehaltenen Sitzung des Rechtsblocks hat der deutsche nationale Major Prigge u. a. erklärt, die Deutsche Volkspartei „sei ja eine ganz vernünftige Partei, wenn sie nur endlich den Landesverräter Stresemann beiseitigen möchte“. Wie wir hören, hat der

Reichsaußenminister Dr. Stresemann daraufhin die Befeldigungsklage gegen Prigge angestrengt, der die Befeldigung zugegeben und erklärt hat, Stresemanns Bemühungen um einen Sicherungssalt würde von seinen Gefinnungsgenossen als Landesverrat angesehen.“

So steht die Einigkeit im Rechtsblock aus. Die Politik der Reichsregierung wird als Landesverrat bezeichnet.

Kein Wunder, daß Luther und Stresemann nicht Hindenburg wählen. Aber Klame für ihn machen sie trotzdem!

Achtung! Rechtsblockschwindel!

Aus der Fälschertwerkstatt des Rechtsblocks.

Wie wir zuverlässig erfahren, bereitet der Rechtsblock zwei auf frecher Fälschung beruhende Wahlplakate vor:

1. Einen gefälschten Papstbrief;
2. ein gefälschtes Flugblatt des sozialdemokratischen Parteivorstandes.

In dem gefälschten Papstbrief wird behauptet, der Papst habe das Bündnis mit den Sozialdemokraten verboten. In dem gefälschten Flugblatt unseres Parteivorstandes soll stehen, das Bündnis der Republikaner habe sich infolge eines Verrats des Zentrums zerlegt, wählt deshalb Otto Braun.

Uhrung, es wird vom Rechtsblock gefälscht und geschwändelt! Die Wahlparole heißt: Fort mit der Lüge des Rechtsblocks, fort mit Hindenburg!

wählt Marx!

Hoefles Ende.

Auf kaltem Wege ermordet.

Das tragische Ende des gestern verstorbenen früheren Reichspostministers Dr. Höfle, rüttelt schließlich auch die Laesten auf. Dieser Mann ist von den Banditen, die jetzt sich der Justiz bedienen zu können glauben, in den Tod geschickt worden. Moralisch kann man das Verfahren gegen ihn nicht anders als einen kalten Erzberger-Ord bezeichnen. Sein Fall war vollkommen klar gestellt. Kein Fluchterdacht lag vor, keine Verdunklung war möglich und trotzdem hat man ihn mit barbarischer Strenge behandelt. Seiner Frau hat man nicht gestattet, den schwerkranken Mann zu besuchen. Erst als er im Sterben lag, hat sie ihn wiedersehen dürfen. Ein hohes Kollegium von nicht weniger als drei Gerichtsärzten hat noch am Sonnabend behauptet, daß Höfle „vollkommen heilfähig“ sei. Jetzt wird die Version in die Welt gesetzt, Höfle habe durch übertriebenes Einnehmen von Schlafmitteln Selbstmord begangen. Dr. Höfle hat früher Selbstmordabsichten stets bestritten. Er hat immer seine Unschuld bezeugt und war bis zum letzten Augenblick davon überzeugt, daß im Gerichtsverfahren seine Unschuld bewiesen werden würde. Selbst der „Total-Anzeiger“ sieht sich genötigt, festzustellen, daß der so tragisch ums Leben gekommene nach seiner Festnahme alles getan hat, um den Gang des gegen ihn schwebenden Verfahrens zu beschleunigen und den Behörden die Aufklärung des ganzen unheimlich verwickelten Sachverhaltes nach Möglichkeit zu erleichtern:

„Es scheint auch in der Tat, daß zumindest ein Teil der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen durch die bisherige Untersuchung schon entkräftet worden ist.“

Andere Blätter der Rechten hatten es nicht einmal angefaßt dieses tragischen Endes eines Mannes, den sie in den Tod getrieben haben, für richtig, ihre schmutzige Verleumdungskampagne einzustellen. Nur mit Widerwillen kann man ein Blatt wie die „Deutsche Tageszeitung“ in die Hand nehmen, das auch jetzt nicht aufhören kann mit Dreck zu werfen und daß davon spricht, Höfle sei „als deutscher Reichsminister zum Trinkgeldnehmer eines galizischen Schiebers geworden“. Bei der „Deutschen

Ibsens Seelentechnik.

Henrik Ibsen hat erstmals die Menschennaturen mitten entzwei geschnitten. Es blieben nur übrig die ganz Bösen und die ganz Guten. Leuter Helden erwachsen ihm aus der Blaisektion. Er konnte sich gar nicht vorstellen, daß es noch etwas schärferes gäbe als sein gewiß scharfes, aber doch nur menschlich beschränktes Auge. Er versuchte nicht, um eines geheimnisvollen Charakters halber zu werden, ein psychologisches Mikroskop zu gebrauchen. So stiegen alle seine Seelen, und er schuf deren mannigfaltige und mächtige, ins Ungeheure, ja sogar ins Richtiggeheuerliche.

Wir betrachten heute diese Ibsens Seelentechnik mit historischem Respekt. Wir vermehren uns, daß ein Genie, einstmals unserem Blute so nahe verwandt, jetzt schon verwellen muß. Wir sagen uns, diese gewissenhafte Beleuchtung der Seelen und Schicksale verrät einen ordnenden Meister, aber keinen ahnenden Meister. Und heute wollen wir ahnen, irgendwelche Prophezeiung, sogar irgendeine grophartige Vision vernennen, wenn Menschenrüssel aufgedeutet werden. Jede Realist, auch die pompöseste, kommt uns heimatlich wie Korporgate vor. Eines nur tröstet: Ibsen ist ein schwärmerischer Anwalt seiner Theatergeschöpfe. Er versteht sie in schimmernde Gloriate, er verteidigt sie so lange, bis sie eingehen in das Jenseits. Und siehe, in diesem letzten und höchsten Momente der Rechtfertigung findet er orphische Worte, die seltsamer und weiser klingen als die Flug grabenden Reden, mit denen er sich sonst an die Erklärung des Alltags wagt. John Gabriel Borkmann, der Bankrottierer, der seinen Untergang nicht wahrnehmen will und sich noch zum Sternenherrscher aufwirft, als er schon entlarvt ist in Kleinheit, Karpheit, Verrücktheit, liefert den Beweis dafür, daß Ibsen über die realistische Seelentechnik hinaus wollte und damit auch über die Technik des spannenden Spektakelstücks. Was in diesem Drama vom vertrackten Genie über Frauenliebe, über Kinderliebe, über dilettantisches Künstlerium, kurz über allerhand Schwächen, Entartungen und Verrätereien an den Tag kommt, rührt heute kaum noch. Der Dichter erfand sich eine Technik, vor der wir einstmals erstaunten und sogar erschrocken. Heute erscheint diese Technik viel zu durchsichtig, beinahe schon Taschenpielerei. Doch zum Schlusse diese Art, in der John Gabriel Borkmann untergeht, dieses Einschmelzen des Gebrochenen in den allgemeinen Weltplan, diese Himmelstiefe, die sich leuchtend abzeichnet von der düsteren Erdenfahrt. Hier ist dem Genie die Technik verloren gegangen. Das Prophetenwort hat allein gesprochen. Und an diesen letzten Worten erbauten sich die Erben Henrik Ibsens, die von seiner Erbschaft kaum etwas annehmen wollen. Dieser letzte Prophetenstil klang hinein bis in unsere Zeit.

Neu belebt in Staatstheater soll John Gabriel Borkmann werden. Wir sehen eine Aufführung, in der Steinrück dem Alten

spielt und Frau Rosa Bertens und Vina Vossen spielen die Frauen, von denen er zerrissen wird. Man flammert sich nur an die Realist. Man ahnt nicht viel von dem Dunkleren, das verborgen ist. So geschieht es, daß der Eindruck nicht sehr tief geht.

Max Hochdorf.

Felix Fechenbach liest.

Im Plenarsitzungsaal des Reichswirtschaftsrates, auf dessen bequemen Lederpolstern es sich herrlich zuhört, veranstaltete der „Zentralverband der Angestellten“ einen künstlerisch-literarischen Abend. Solche Abende finden zwar öfters und überall statt, aber dieser machte nicht nur wegen der weichen Polsterfüße, sondern auch wegen der vom Steiner-Roth-Rein-Quartett geschmackvoll musikalisch umrahmten Darbietungen viel Freude. Man war auch nicht weiter ärgerlich darüber, daß Alfred Weierle eine der schlichtschönen Großstadtegeschichten von Hans Baluschek viel komplizierter las, als es hätte geschehen dürfen, zumal ihm anderes besser geriet. Größte Aufmerksamkeit fand Friedrich Wendel, der einen inhaltlich hervorragenden, anfangs aber wohl doch etwas zu schwer verständlichen Vortrag über das Thema „Hundert Jahre deutscher Buchhandel“ hielt. Im Jahre 1825 wurde nämlich mit 108 Mitgliedern aus wirtschaftlicher und ideeller Notwendigkeit der „Börseverein deutscher Buchhändler“ gegründet, und man wird Wendel recht geben, wenn er behauptet, daß seitdem die Demokratisierung der Literatur ungeheure Fortschritte gemacht hat; freilich verlangt das allgemeine Buchbedürfnis hier heute mehr, weit mehr. Sollte nicht jeder, um gleich ein treffendes Beispiel zu wählen, sich ein erschütterndes Dokument der Anklage gegen die Trägheit des Herzens, wie es Fechenbachs Buchhausbuch ist — soeben erschien es im D. H. B. Dieh Verlag — besitzen können? Wie bedeutend dieses Werk ist, sollte man, als Felix Fechenbach selber einige Kapitel aus dem „Haus der Freudlosen“ las. Weile, fast schüchtern liest der Dichter-Journalist und ohne jedes Pathos — aber das genügt. Denn, was man ihm, dem Unschuldigen, im Buchhaus tat, und was man ihnen, den „Schuldigen“ im grauen Gitterriegel der Lebendtoten immer wieder tut, ihnen, die doch meistens nur eine verrückte Gesellschaftsordnung „schuldig“ werden ließ — das ist von solcher Brutalität und von solcher Unmenslichkeit, daß niähterne Feststellung bereits die Brandfackel einer Anklage bedeutet. Felix Fechenbachs Kunde bleibt im Ohr, bleibt im Hirn, dringt ins Herz!

Drama und Gesellschaft. Ueber dieses Thema sprach im Bürger-saal des Rathauses am Sonnabend auf Einladung der Volkshilfe E. A. Dr. Rudolf Kasper. Er ging von der Notwendigkeit aus, Kunst, Drama und Theater mehr als bisher soziologisch zu betrachten, d. h. die dabei mitwirkenden gesellschaftlichen Kräfte bloßzulegen. In diesem Sinne untersuchte er dann zunächst die sozialen Bindungen des Stoffes wie der Form beim Kunstmärkte und illustrierte sie durch zahlreiche geschichtliche Beispiele. Weiterhin zeigte er das Wesen des Dramas als einen sozialen Organismus und wies darauf hin, wie das Drama, auch indem es die Zuschauer alle Vorgänge als Gegenwart erleben lasse, eine viel stärkere Bindung des Publikums bewirke als

andere Kunstwerke. Es folgte eine kurze soziologische Betrachtung des Wesens und der Aufgaben der Darsteller, unter Betonung der Wichtigkeit eines wirklichen Ensemblespiels, und ein interessanter Liederblick auf die verschiedenartige gesellschaftliche Zusammensetzung des Theaterpublikums in den verschiedenen Epochen und ihre Auswirkung auf den Theaterbau. Der Redner suchte endlich seine Unterredungen fruchtbar zu machen für eine Durchleuchtung der heutigen „Theaterkrise“. Er wandte sich dagegen, diese lediglich auf das Konto ungenügender wirtschaftlicher Verhältnisse zu schreiben. Wir leben in einer Zeit des Ueberganges und der Unruhe, ohne gesellschaftliche Geschlossenheit und ohne einheitliches geistig-gesellschaftliches Leben. Das bedingt eine innere Schwäche der Dramatik — der Dramatiker ist viel zu sehr auf seine einsame Persönlichkeit angewiesen —, bedingt ein mangelndes Ensemblegefühl in der Schauspielerschaft, bedingt ein innerlich zerrissenes Publikum ohne innere Teilnahme am Theater und ohne rechte Illusionsfähigkeit. Dr. Kasper schloß damit, daß der Untergang des Theaters in der überformten Gestalt der Geschäftstheater nicht aufzuhalten sei und nur die Volkshäuser eine Zukunft hätten. — Die in manchen Teilen sehr anregenden Ausführungen fanden bei dem leider nur kleinen Kreis der erschienenen Zuhörer lebhaften Beifall.

Die Freunde der „Internationalen Kleinarbeit“. In einer Zusammenkunft der Freunde „Internationaler Kleinarbeit“ wurde die Aussprache über die Ausgestaltung des internationalen Austauschs geistiger Güter durch Briefwechsel usw. fortgesetzt. Mit harter Betonung wurde darauf hingewiesen, daß der Erfolg der Arbeit am besten gesichert sei, wenn sie sich auf das zunächst zu sendende Ziel beschränkt, eine dreiseitige Verständigung mit Sozialisten in England zu betreiben. Auch die Schaffung einer Uebersetzungsstelle für fremde Sprachen soll noch in den Hintergrund treten. Diesen Ausführungen wurde im allgemeinen zugestimmt, wenn auch mit dem Vorbehalt, daß grundsätzlich den Nachsprachkundigen der Weg der Korrespondenz nicht verschlossen werden dürfe. Die Sammlung und Vermittlung der Adressen des Auslandes soll die erste und wichtigste Aufgabe der von den Versammelten gewählten Kommission sein, wobei die schon jetzt bekannten Adressen den Grundstock bilden. Sie sind der Kommission mitzuteilen. Zuschriften sind erbeten an Genossen Dr. Adolf Baeh, Berlin NW. 21, Stromstr. 58. — Inzwischen hatte letztgenannter Genosse entsprechendes Material über dieses Problem zur weiteren Veranlassung an den Genossen Paul Fraure, Paris, geschickt. Am 4. April erhielt Genosse Baeh aus Paris die Antwort, daß die Angelegenheit der „Commission des Poitiers ouvriers“ der französischen Bruderpartei zur weiteren Erledigung übergeben worden sei.

Adolf Hoffmann spricht über „Krieg und Kirche“ am Donnerstag, den 28. abends 8 Uhr, in der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums, Rochstraße 13 (nahe Kriechstr.), veranstaltet vom Deutschen Monistenbund. Anzulehndes Disziplin.

Goethe-Bühne. In Wiederholung des Spielplanes wird ab Donnerstag, den 28. abends 8 Uhr, „Anst“, in den Hauptrollen mit Maria Neufürchen und Erik Paffner, gegeben.

Theo Schmy-Bandh, der künstlerische Leiter der staatlichen Vorkellern-Anstalt, ist in den Rufstand getreten.

Zeitung" ist es wohl nur das schlechte Gewissen, wenn sie vor-
sorglich bemerkt:

Es wäre keineswegs richtig, jetzt in Dr. Höfle — ganz gleich
welchen Tades er gestorben ist — einen schuldigen Mörder
erblicken zu wollen. Zum mindesten hat er es an der ihm durch sein
hohes und verantwortungsvolles Amt gebotenen Vorsicht und Zurück-
haltung in sträflicher Weise fehlen lassen. Daß die Hauptschuldigen
in der ganzen unfaßbaren Angelegenheit die ostjüdischen Ver-
fälscher und Verfälschter sind, die auch die fittliche Verant-
wortung für das klägliche Ende Dr. Höfles zu tragen haben, kann
an dieser Feststellung nichts ändern.

Auch diese Feststellung wird noch aufgeklärt werden und
der „Deutschen Zeitung“ wird der Appetit noch vergehen, in
diesem Stile weiter zu verleumden.

Im höchsten Grade und mit vollem Recht erregt, wendet
sich die „Germania“ gegen die Schuldigen an dem Tode
des Ministers. Auch sie stellt fest, daß die Aufrechterhaltung
der Untersuchungsinstanz die Ursache an dem plötzlichen Ende
gewesen ist. Sie fährt dann fort:

Der Fall Höfle ist ein Standart erster Ordnung, der mit dem
tragischen Tode des früheren Ministers nicht seinen Abschluß gefunden
hat. Gab das Beweismaterial wirklich der Staatsanwaltschaft und
dem Untersuchungsrichter das Recht, einen bisher unbescholtenen
Mann, ohne Rücksicht auf die jüdische Rarität, der er ausgehört war,
in eine Ecke zu bringen, in der er körperlich und geistig zusammen-
brechen mußte? In welchen Kreisen des deutschen Volkes versteht man
die Staatsanwaltschaft einfach nicht mehr. Sie braucht sich nicht zu
wundern, wenn ihr Vorgehen im Volke so ausgelegt wird, als ob sie
der politischen Sensationssucht und dem Korruptionsgeschrei eine Kon-
zession machen wolle. Die Verhaftung der Barma's erfolgte mit
einem Aufwand, als ob ein Regerdorf ausgehoben werden sollte. Die
Festnahme des Justizrats Werthauer geschah unter geradezu
theatralischen Umständen. Werthauer wurde bald wieder freigelassen.
Höfle, gegen den die Anklagen immer mehr zusammenfielen, hat man
in Haft behalten, obgleich weder Fluchtverdacht noch Verdauungsge-
fahr mehr vorlag. Wie fragen: Aus welchem Grunde wurde
Höfle so lange der Hofkammer ausgehört, bis er als Leiche auf der
Bahre lag? Ist es richtig, daß Höfle nur deshalb nicht freigelassen
wurde, weil man dann auch Dornall hätte entlassen müssen und der
ganze Barma-Standal schließlich in nichts zusammengebrochen wäre?
Ueber diese Dinge wird sich die Dessenlichkeit nicht beruhigen,
bis sie klar steht. Wir haben einen Anspruch darauf, zu er-
fahren, ob Dr. Höfle, der ehemalige Minister und Zentrumsabgeord-
nete, der Verbrecher gewesen ist, als der er wochenlang durch die
gegnerische Presse geschleift wurde.

Darauf hat nicht nur das Zentrum Anspruch, sondern
die ganze Dessenlichkeit. Das Verfahren der deutschen Justiz
wächst sich zu einem Panama aus, das seinen Tag mehr
geduldet werden kann. Wir haben lange genug geschwiegen,
solange nur entfernt der Eindruck entstehen konnte, als ob An-
griffe von unserer Seite irgend etwas vertuschen sollten. Von
„Vertuschung“ könnte heute nur dann noch die Rede sein, wenn
man über den Stand der Dinge würde, den das Ver-
fahren der Justizbehörden in den ganzen sogenann-
ten Korruptionsaffären darstellt. Das Dr. Höfles Zu-
stand von Tag zu Tag sich verschlechterte, daß mit seinem Ab-
leben gerechnet werden mußte, war allen in Be-
tracht kommenden Stellen bekannt. Trotzdem hat sich keine
Hand gerührt, um diesen Mann zu befreien. Seine Ver-
haftung war offenbar notwendig, damit die Verhaftung Bar-
ma's aufrechterhalten werden konnte. Die Haft Barma's
müßte aufrechterhalten werden, damit die ungeheuerliche
Wirtschaft in unserer sogenannten Rechtspflege nicht aufgedeckt
wird. Was hat der preussische Justizminister getan,
um dieser Wirtschaft ein Ende zu machen. In einer Woche tritt
der preussische Landtag zusammen. Es wird keine erste Auf-
gabe sein müssen, restlose Klarheit in die Zusammen-
hänge zwischen Staatsanwaltschaft und Kor-
ruptionshege der Rechten zu bringen.

Oberstaatsanwalt Linde beim Justizminister.

Wie die BS-Korrespondenz mitteilt, dürfte das Hinscheiden des
früheren Reichspostministers Dr. Höfle noch Anlaß zu einer
gründlichen Untersuchung geben, die sich nach mehreren
Richtungen hin erstrecken wird. Die Staatsanwaltschaft hat bereits
gestern Abend verfügt, daß die Leiche Dr. Höfles zur Beerdigung
noch nicht freigegeben werden darf, da Oberstaatsanwalt Linde
auf eine Obduktion besteht. Auf der anderen Seite hat Frau
Dr. Höfle verlangt, daß zu der Leichenausführung nicht nur die be-
handelnden Ärzte des Heilmitskrankenhauses, sondern auch der Hausarzt der Familie, Dr. Staudacher,
hingezogen werden. Die Obduktion selbst wird voraussichtlich
durch die Gerichtsärzte erfolgen. Die ganze Angelegenheit hat
jedoch bei den maßgebenden Behörden den lebhaftesten Wunsch her-
vorgehen, auch darüber Aufklärung zu schaffen, ob nicht Dr. Höfle
durch eine rechtliche Heberführung in ein Krankenhaus noch zu
retten gewesen wäre. Wie wir zuverlässig erfahren, hat der Justiz-
minister Oberstaatsanwalt Linde heute vormittag sofort zum
Vortrag berufen, und die ärztlichen Gutachten über den Gesund-
heitszustand Dr. Höfles angefordert.

Oberstaatsanwalt Linde, der gestern vormittag von der
ersten Wendung im Befinden Dr. Höfles informiert worden war,
hat sich übrigens gegen Mittag ins Heilmitskrankenhaus begeben, wo
er von den Ärzten dort erfuhr, daß Dr. Höfle nicht mehr zu
retten sei. Der Oberstaatsanwalt hat im Krankenhaus, ebenso
wie die Verteidiger, das Ableben Dr. Höfles abgewartet.

Es gemitt immer mehr den Anschein, daß Dr. Höfles Kran-
heitszustand von den Gerichtsärzten vielfach nicht ganz so ernst
genommen worden ist wie er es verdient hätte. Dr. Höfle klagte
bereits anfangs April über eine erhebliche Verschlimmerung seines
Herzleidens, unter der er sich litt und die in immer stärkerem
Maße eine seelische Depression bei ihm erzeugte. Am 8. April
stellten die Verteidiger den ersten dringenden Antrag bei der
Staatsanwaltschaft, Dr. Höfle in eine andere Umgebung zu
bringen, und boten um Zuziehung des Hausarztes, Dr. Stau-
dacher. Die dem Wunsch kam der Untersuchungsrichter Dr. Roth-
mann auch nach.

Jedoch erklärten die Gerichtsärzte, Med.-Rat Störmer und
Thiele, Dr. Höfle für heilfähig.

Am Mittwoch voriger Woche fühlte sich Dr. Höfle so schwach,
daß er bat, man möge ihm durch einen Geistlichen die Sterbe-
sakramente reichen lassen. Das geschah auch und nun stellen
die Verteidiger erneut den Antrag, Dr. Höfle auf seine Heilanstalt
zu unterlegen. Zu dieser Zeit waren jedoch die Kräfte nicht
mehr beim Untersuchungsrichter, sondern bei der Staatsanwaltschaft,
die über die Heilbeschwerde zu entscheiden hatte und dieser Anstand (!)
war es auch, der eine erneute ärztliche Untersuchung und die Hinzugie-
hung anderer Sachverständiger verhinderte. Dr. Höfle schrieb am
Freitag Abend an seine Frau und seine Tochter Abschiedsbriefe und
nun scheint der Verstorbenen, der sich offenbar von allen ver-
lassen wähnte, den ersten Entschluß gefaßt zu haben, freiwillig
aus dem Leben zu scheiden.

Das Geheimnis des Kolonialhauses.

Selbst bekommen war dem harnlosen Gast zumute, der
gestern vormittag zwischen 11 und 1 Uhr durch die Gänge des
Kolonialhauses in der Bülowstraße schritt. Der Schauer aus-
gesuchter Genüsse lag in der Luft. Die jüdischen Mienen des frisch
gebügelt Personal, die guttuerten Bürger mit Schmückeldekoration
und den p.p.-Belangen im Anzug, sowie mächtige Afrikaner
von fast geheimnishaftem Anstrich, waren die untrüglichen An-
zeichen dafür, daß ein außergewöhnliches Gastspiel in sicherer Aus-
sicht stand. Und siehe da, in einem futuristischen Wagen fuhr er vor,
der Herr von Dels. Immerhin, auch der Deller Gutsbesitzer
hält es mit einer gewissen Vorsicht. Vergeblich suchte dein neugieriges
Auge: die so heiß entbehrte Krone war nicht in die Emalle gerigt.
Auch das — nun sagen wir Temperament — vergangener Jahre

Wahlscheine besorgen!

Heute noch oder morgen!

Wer am Wahlsonntag, 26. April, aus beruflichen oder sonstigen
Gründen von seinem Wohnort abwesend ist, muß sich
sofort einen Wahlschein

ausstellen lassen. Auch für Ausflügler, die am Sonnabend
in die Umgebung Berlins fahren und Sonntag sich dort auf-
halten, werden Wahlscheine ausgestellt. Ebenso für Land-
kolonisten, die sich am Sonntag auf ihren außerhalb des
Wohnbezirks belegenen Parzellen befinden. Inhaber von Wahl-
scheinen können dann in jedem beliebigen Bezirk des Deutschen
Reiches wählen.

Wo erhält man den Wahlschein? Bei der Gemeinde seines
Wohnortes, in Berlin bei dem zuständigen Bezirksamt.

Die Wahlämter der sechs Berliner Bezirke befinden
sich an folgenden Stellen:

- Mitte: Alexanderplatz 4.
- Miergarten: Besthafenstr. am Bf. Pankowstr.
- Wedding: Ezerjestr. 11a.
- Prenzlauer Berg: Danziger Str. 61/63.
- Friedrichshain: Markusstr. 49.
- Kreuzberg: Bergmannstr. 28/29.

Die Wahlbüros der 14 Groß-Berliner Verwaltungs-
bezirke befinden sich in den betreffenden Rathäusern.

Wer also voraussichtlich am 26. April nicht an seinem Wohnort
ist, besorge sich rechtzeitig, das heißt bis spätestens
Donnerstag, einen Wahlschein!

scheint sich Friedrich Wilhelm abtrainiert zu haben, wenigstens kamen
die zahlreich offerierten blaurosten Jungfrauen nicht auf ihre Kosten.
Die Faszinosen des „Feste druff“, mit dem er während der kriege-
rischen Badefur die Ede Clappe belebte, scheint er mit einer einträg-
licheren Taktik vertauscht zu haben. Nicht mit Donnerpose kam er
zur „Aufsichtsratsitzung“ der nationalsozialistischen Clique, son-
dern diplomatisch, und schon waren der Chef und die zitta 15 be-
trauten eifrig tabakstinkenden Kommiss hinter der geheimnisvollen
Tür im zweiten Stock verschwunden. Martialische Gestalten, denen
das berufsmäßige Knochenbrechen nur so aus den germanischen
Augen stämmerte, nahmen nunmehr vor dem Wertheilgsten Auf-
stellung. Nicht genug der Störung: Zwei Hausdiener schlichen, zu
allem entschlossen, durch die Räume. Suchend, wen sie verschlingen
sollten. Indes erledigte der polzählig versammelte Aufsichtsrat ein
Frühstück von entsprechendem Gehalt. Was man verhandelte? Die
Götter mögen es wissen. Vielleicht haben die Herren Dapperitz
und Voebell ein Schnorretklagebrett angeflüstert. Und
dann hat der gute Deller Junge großzügig sein Portefeuille geöffnet und
dem weinenden Oberregierungsrat a. D. ein paar Rentenmorten-
taufender in die Rechte gedrückt, und dem Wahlmacher des Reichsblocks
ebenfalls. So wird die Verleumdungskarre bis zum nächsten Son-
ntag ausfallen. Gegen 11 Uhr bestieg der Höhenpöler wieder seinen
Solawagen, Lächerlchwenken, zusammengerissene Kommissknochen,
betränkte Jungfrauenaugen... Und so wird er sich in den Kampf
für den Plaghalter des allerhöchsten Papas stürzen.

Der Ausflug nach Kuba.

Ein Berliner Scheckfälscher in Havana verhaftet.

Seine Bekanntschaft mit Kubanern nützte ein 36 Jahre alter
Pantangestellter Max G. zu einem großen Scheckwindel aus.
Er war bei einer Berliner Großbank beschäftigt und hatte hier
besonders ausländische Wechsel zu bearbeiten. So kam er auch in
Beziehungen zu mehreren Kubanern, die sich zur Abwicklung von
Geschäften in Berlin aufhielten. Mit diesen befreundete er sich, und
sie gaben ihm Empfehlungsschreiben an Geschäftsfreunde
für den Fall mit, daß er einmal die Absicht haben sollte, sich im
Auslande zu betätigen. Davon wollte er früher, als seine Freunde
wohl gedacht hatten und in anderer Weise, als diese annehmen
konnten, Gebrauch machen. Er besorgte sich Pässe für Holland,
England und weiteres Ausland und fälschte einen Scheck
über 34 000 holl. Gulden auf eine Amsterdamer Bank.
Zwei Tage, nachdem er den Scheck an die Bank eingereicht hatte,
fuhr er nach Amsterdam, erhob das Geld, kaufte sich eine Menge
Traveller-Schecks und verschleifte den Rest der Gulden zum großen
Teil in andere ausländische Geldscheine um. Tausend Gulden schickte
er von Amsterdam aus nach Berlin an seine Geliebte, die er hier
hatte sitzen lassen. Dann fuhr er zunächst nach London und von
dort auf einem Frachtdampfer nach Kuba. Der Scheck wurde
bald entdeckt. Schon die ersten Ermittlungen führten die Kriminal-
polizei auf die richtige Spur. Sie benachrichtigte durch Funkpruch
alle Hafenplätze und Auslandsposten, die in Betracht kommen
konnten. Mitte Dezember war G. von Berlin abgereist und schon
nach vierzehntägigem Aufenthalt in Havana sah er dort hinter
Schloß und Kiegel. Die Auslieferung wurde alsbald bean-
tragt und auch bewilligt. Gestern traf der Fälscher mit einem
Dampfer als Gefangener in Bremen ein. Beantete der Dienst-
stelle B. II. 1 holten ihn von dort ab und brachten ihn nach Roabit
in das Untersuchungsgefängnis. Seine Geliebte hatte die 1000 Gulden
an die Bank zurückgezahlt, sobald sie erfahren hatte, auf welchem
Wege sie in die Hände G.s gelangt waren.

Türkischer Besuch in Berlin.

Gestern vormittag erhielten der Oberbürgermeister von
Konstantinopel, Emin Bey, in Begleitung
des Chefs der technischen Verwaltung Ibrahim Bey und des
Kammerers Kouri Bey von Konstantinopel sowie des türkischen
Generalkonsuls in Berlin Bumberg im Berliner Rathaus,
wo sie von Bürgermeister Schöps empfangen wurden. Die Ver-
treter der Stadt Konstantinopel befinden sich auf einer Reise durch
die europäischen Hauptstädte. Sie äußerten besonderes Interesse
für die Verfassung der Stadt Berlin, wobei sie zum
Ausdruck brachten, daß die Verfassung der neuen Stadt Berlin in
vieler Hinsicht der von Konstantinopel analog sei. Sie möchten sich

besonders außer über die Stadteröffnung und -Organisation infor-
mieren über die Fragen der Obdachlosenfürsorge sowie vor-
 allem der technischen Einrichtungen, insbesondere auch
der Kanalisation, sowie für die Anlage von Volk-
parks. Die Herren haben unter Führung von Bezirksbürger-
meister Augustin-Charlottenburg den Volkspark Jungfernheide
besichtigt und werden heute weitere Anlagen der Stadt Berlin in
Augenschein nehmen.

Wohnungsnot und Unsitlichkeit.

In der Gesellschaft für Sexualreform rollte kürz-
lich Victor Koad ein erschütterndes Bild sittlicher Vermahrlosung
der breitesten Schichten der Bevölkerung auf, einer Vermahrlosung,
an der das Wohnungselend in ganz Deutschland selbst in den kleinen
Städten und auf dem Lande in erster Linie die Schuld trägt. Er
tat dies zum Teil an der Hand noch unveröffentlichten statistischen
Materials und eigener reicher Erfahrung. Bekannte Tatsachen
grauenhaften Schlotstellen- und Mietstajernenselends wurden durch
Zahlen und Milieu-Schilderungen aufs Neue erhärtet. Von den
1000000 Erwerbslosen, die im Jahre 1923 einer besonderen
Durchforschung unterzogen wurden, verfügten etwa 16 Proz. über
kein eigenes Bett, dagegen waren mehr als 50 Proz. gezwungen,
Aborte auf Treppenabgängen und in den Höfen zu benutzen. Es
wurde ein Fall genannt, in dem 27 Familien gemeinsam drei
Klosets auf dem Hofe zum Gebrauch hatten. So werden diese zur
Verbreitung von Geschlechtskrankheiten, die selbst vor Kinder im
vorzeiten Alter nicht halt machen. Das Birchow-Krankenhaus in
Berlin und die Geschlechtskrankeanstalt in Hamburg weisen stets
wachsende Zahlen von geschlechtskranken Schulkindern auf. Reize
als einmal in Schulen und Waisenhäusern Rasseninfektionen zu
verzeichnen gewesen. Noch schlimmer grassiert aber die sittliche
Infektion, verursacht durch das Wohnungselend, durch die fehlenden
Schlafgelegenheiten durch das Schlafstellenmangel usw. Inzest,
Vergewaltigung, Ehestörung und Ehebruch, Sittlichkeitsverbrechen
und dergleichen mehr Erscheinungen sittlicher Vermahrlosung häufen
sich von Tag zu Tag. Einen besonders trassen Fall schilderte der
Referent. Eine Familie aus einem Elternpaar und sechs
Kindern bewohnten vor vier Jahren eng aneinandergebrängelt
eine Einzimmerwohnung. Welches ist das Schicksal dieser
Familie? Der Vater wegen Wutthun im Zuchthaus, die Mutter
Dampfenhändlerin, eine Tochter verheiratet, die andere auch ver-
heiratet, treibt sich aber herum, die dritte steht unter Kontrolle und
ist spurlos verschwunden, ein Bruder im Gefängnis, der zweite in
einer Stellung auf dem Lande, der dritte lebt eben mit der Mutter
zusammen bei der Großmutter. Zahlreiche Fälle vom Wohnungs-
elend schilderte der Referent aus Thüringen, Rheinland-Westfalen,
Pommern usw. Er verlangte eine energische Bodenreform,
weitestmögliche Ausdehnung des Siedlungswesens, Verbot der Grundstücks-
spekulation usw., im großen und ganzen Reformen, die von der
Sozialdemokratischen Partei in ihrem Programm aufgenommen sind.

Aus unseren Wählerversammlungen.

In Wannsee sprach im „Reichsadler“ Genosse Falkenberg.
Die Verdrummungspolitik, so führte er aus, sei ein Organ. Der
Deutsche sieht die Dinge stets stimmungsgemäß, ansatz politisch zu
denken. Nicht der Zentrumsmann, sondern der Republik-
kaner Wilhelm Marx wird von uns als Kandidat aufgestellt,
nach dem Grundgedanken: Durch die Republik zum Sozialismus. Mi-
tarismus und Bürokratie haben glatt verjagt. Heute geht es um
Wirtschaftsfragen. Alle Laufen sollen die Befähigten tragen; die
Maffen sollen die Taschen der Agrarier füllen. Dazu kommt, daß
eine vernünftige Außenpolitik durch die Kandidatur Hindenburg in
Frage gestellt wird. Ohne Auslandsverträge ist unsere Existenz ge-
fährdet. Hindenburg selbst ist der Typ des alten Militärs, der die
Welt mit seinem Exzerzierregiment beherrschen will. Isolierung
steht uns, falls er gewählt werden sollte, bevor, und ihre Folgen
sind nicht anzudeuten. Ein politisch Unfähiger wie Hindenburg
darf niemals deutscher Reichspräsident sein. Die alte Herrschaft darf
nicht wieder errichtet werden. Hindenburg ist der Strahmann
der Monarchie, die uns den Krieg brachte. Der Kandidat, für
den wir einstehen können, ist Marx, dessen verdienstvolle Tätigkeit
als Reichsfinanzminister für ihn spricht. Jeder verantwortlich handelnde
Deutsche hat am 26. April für Frieden und Freiheit, für Demokratie
und Republik zu stimmen. Wählt Wilhelm Marx! — Die Ausführ-
ungen des Redners wurden mit großer Begeisterung aufgenommen.

Renovierung der Ringbahn. Gestern wurde wieder
ein Ringbahnzug zwischen den Haltestellen Schmögen und
Hohenzollernsdamm beschossen. An einem Anteil 3. Klasse
wurden zwei Scheiben auf beiden Seiten zertrümmert. Verletzt
wurde niemand. Wahrscheinlich handelt es sich um eine fahrlässige
Schützei aus den Laubentkolonien heraus, die zu beiden Seiten des
Bahndammes liegen. Der Schütze ist noch nicht ermittelt. Auf seine
Ergreifung ist, wie in allen diesen Fällen, von der Eisenbahnver-
waltung eine Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen an
Kriminalkommissar Dr. Niemann im Polizeipräsidium.

Der Reichsbund Deutscher Mieter, e. V., veranstaltet einen
außerordentlichen Riesertag am 1. 2. und 3. Mai in
Hamburg im Gemeindefestsaal, Behmendorfer 57.

Ein Volkstanzfest veranstaltet der „Märkische Volkstanzkreis“ am
Donnerstag, den 26. April, 1/2 8 Uhr im großen Saal des Lehrvereins-
hauses am Wagnersplatz. Gesangs werden alle abfahrsfreie Volkstänze
sowie Volkstänze der Gegenwart. Karten zu 1 M. sind in der Geschäfts-
stelle des Volkstanzkreises, Berlin C. 2, Belfortstr. 18, erhältlich.

Das Ende eines Separatistenführers.

Am 21. April (Eigener Drahtbericht). In Soparad a. Rh.
wurde in einem Familienstreit der bekannte Separatistenführer
Lamberti von seinem Bruder erstochen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

14. Kreis Berlin. Material kann abgeholt werden täglich im Parteibüro
Bredastraße. Schwarzwald-Fahrer sind zu haben ab Mittwoch, den 22. v.
nachm., in der Bornhörders-Sperrstraße 2.
16. Wkt. Gruppe 1, 1a und 2. Mittwoch 7 1/2 Uhr: Zahlabend in den bekannten
Gaststätten.
17. Wkt. Die Funktionäre werden ersucht, zu der heute in der Kula Peterburger-
Straße 4 stattfindenden Wählerversammlung zu einer kurzen Besprechung schon
um 7 1/2 Uhr zu erscheinen.
18. Wkt. Wilmersdorf. Sämtliche Genossen haben in dieser Woche teilhaftig
das Ansehen des Reichsbundes zu begreifen. Schwarzwald-Fahrer und Ort sind aus
den Betätigungsmöglichkeiten des Reichsbundes zu erlösen.
19. Wkt. Steglitz. Heute, Donnerstag, 8 Uhr: Öffentliche Wählerversammlung des
Reichsbundes, Gymnasium, Gieselerstraße. Red.: Sonnenstein.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation.

20. Wkt. Am 20. d. verstarb unter Genosse Heinrich Oehlitz, Schilken-
straße 35. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. d., im Krematorium
Wilmersdorf, 3 1/2 Uhr, statt.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Geschäftsstelle: Berlin C. 14, Seckauerstr. 27/28, Hof 2. Etz.
Abteilung Kameradschaft Kreuzberg. Heute abend 8 1/2 Uhr
Kreuzberg (Mittwoch) ab 8 1/2 Uhr und politischer Mitglieder mit Fahnen
Kameradschaft Köpenick. Ostgruppe. Donnerstag, 26. April, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 27. April, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 28. April, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 29. April, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 30. April, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 1. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 2. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 3. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 4. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 5. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 6. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 7. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 8. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 9. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 10. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 11. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 12. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 13. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 14. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 15. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 16. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 17. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 18. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 19. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 20. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 21. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 22. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 23. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 24. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 25. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 26. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 27. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 28. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 29. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 30. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 31. Mai, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 1. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 2. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 3. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 4. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 5. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 6. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 7. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 8. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 9. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 10. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 11. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 12. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 13. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 14. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 15. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 16. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 17. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 18. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 19. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 20. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 21. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 22. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 23. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 24. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 25. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 26. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 27. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 28. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 29. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 30. Juni, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 1. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 2. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 3. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 4. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 5. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 6. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 7. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 8. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 9. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 10. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 11. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 12. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 13. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 14. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 15. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 16. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 17. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 18. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 19. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 20. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 21. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 22. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 23. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 24. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 25. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 26. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 27. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 28. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 29. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 30. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 31. Juli, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 1. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 2. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 3. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 4. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 5. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 6. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 7. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 8. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 9. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 10. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 11. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 12. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 13. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 14. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 15. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 16. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 17. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 18. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 19. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 20. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 21. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 22. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 23. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 24. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 25. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 26. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 27. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 28. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 29. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 30. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 31. August, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 1. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 2. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 3. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 4. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 5. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 6. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 7. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 8. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 9. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 10. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 11. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 12. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 13. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 14. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 15. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 16. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 17. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 18. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 19. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 20. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 21. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 22. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 23. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 24. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 25. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 26. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 27. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 28. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 29. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 30. September, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 1. Oktober, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 2. Oktober, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Mittwoch, 3. Oktober, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Donnerstag, 4. Oktober, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Freitag, 5. Oktober, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Samstag, 6. Oktober, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Sonntag, 7. Oktober, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Montag, 8. Oktober, 8 1/2 Uhr im
Kreuzberg. Kameradschaft Köpenick. Dienstag, 9. Oktober, 8 1/2 Uhr im

Gewerkschaftsbewegung

Die Arbeitszeit in der Schwerindustrie.

W.B. meldet: Am Reichsarbeitsministerium hat eine Besprechung mit Vertretern der Großindustrie und der gewerkschaftlichen Spitzenverbände über die künftige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in der Großindustrie stattgefunden. Nachdem sich die beiderseitigen Vertreter über die wirtschaftliche Lage in der Großindustrie und über ihre Stellung zur Frage der Arbeitszeitregelung grundsätzlich ausgesprochen hatten, einigte man sich dahin, daß das Reichsarbeitsministerium zunächst mit den Parteien getrennt verhandeln wird. Das Reichsarbeitsministerium bezieht sich vor, bei Vorliegen eines amtlichen Entwurfs über die künftige Regelung nochmals eine gemeinsame Beratung mit den Parteien abzuhalten.

Diese Meldung ist reichlich mysteriös. Es geht vor allem nicht daraus hervor, ob es sich um die Durchführung der Verordnung über das Dreißichtensystem in der Schwerindustrie oder um eine Erweiterung dieser von den nachgeordneten Behörden reichlich fabrizierten Verordnung handelt. Man hat jedenfalls den Eindruck, daß es sich nach dem Rezept des Reichslandbundes um eine „Sozialpolitik“ handelt, die nach etwas aussehen soll, ohne wirklich etwas zu ändern.

Reichskonferenz der Siemens-Betriebsräte.

Am Sonntag tagte im Hause des Butab in der Weststraße eine von den freien Gewerkschaften einberufene außerordentlich gut besuchte Konferenz der Betriebsräte des Siemens-Konzerns, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches besetzt war. Außerdem waren von den Wiener Siemens-Werken sieben Delegierte anwesend. Von den Gewerkschaften waren vertreten der Hauptvorstand und die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der Verkehrsband, die drei A.M.O.-Organisationen und drei Vertreter des österreichischen Metallarbeiterverbandes und des österreichischen Bundes der Industrieangestellten. Die Konferenz tagte von morgens 9 Uhr bis abends 7 1/2 Uhr, unterbrochen von einer kurzen Mittagspause. Insgesamt waren 97 Personen anwesend.

Nach den Begrüßungsansprachen schritt man zur Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung. Hervorgehoben muß werden, daß dies nicht die erste Zusammenkunft der Siemens-Betriebsräte war, sondern bereits die vierte Konferenz. Bei der Bedeutung des Siemens-Konzerns, welcher circa 100 000 Arbeiter und Angestellte (in Berlin allein über 60 000) beschäftigt, ist es von Wichtigkeit, daß die Betriebsvertretungen die im ganzen Reich verstreut liegenden Werke und Geschäftsstellen miteinander in enger Fühlung bleiben. Besonders erfreulich war es für die Teilnehmer der Konferenz, die Kollegen aus dem Bruderlande Deutsch-Österreich an den Beratungen teilnehmen zu sehen. Daß die Unternehmer derartige Konferenzen nicht gern sehen, geht aus der Tatsache hervor, daß vielen Konferenzteilnehmern Schwierigkeiten bei der Urlaubsreise zu dieser Tagung gemacht worden sind. Die Wiener und Nürnberger Betriebsräte hatten außerdem den Wunsch ausgesprochen, die Berliner Werke zu besichtigen, was ihnen jedoch von der Direktion (nach Anweisung von Siemensstadt) nicht erlaubt wurde. — Aus den Schilderungen und Berichten der Delegierten ging hervor, daß die Direktion der verschiedenen Werke bei jeder passenden Gelegenheit versucht, die Arbeiterkraft gegeneinander auszuspielen. So wird den Wiener Arbeitnehmern immer vorgehalten, daß die Berliner viel fleißiger und billiger wären, während man in Berlin die Sache wieder umgekehrt darstellt. Was den Beschäftigungsgrad anbelangt, so wurde aus fast allen Orten ein günstiger Stand gemeldet. Heberoll sind die Werke und Anlagen im Laufe der letzten Jahre vergrößert worden. Als höchst erfreuliche Tatsache konnte festgestellt werden, daß das Organisationsverhältnis der Betriebsräte mit Ausnahme von Berlin ein recht gutes ist. Die Wiener Arbeiterkraft ist sogar zu 100 Proz. organisiert. Die Kollegen von auswärts appellierten an die Berliner Arbeiter- und Angestelltenvertreter, alles daran zu setzen, um das Organisationsverhältnis wieder auf die Höhe zu bringen, um die Lohn- und Arbeitszeitbedingungen endlich zu verbessern.

Den Aufsichtsratsmitgliedern aus den Reihen der Betriebsräte (Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. und Siemens u. Halske A.-G. je ein Arbeiter und ein Angestellter) wurde von den Delegierten allseitige Anerkennung für ihre Tätigkeit gezollt und somit ein Vertrauensvotum ausgesprochen. Es herrschte Einstimmigkeit darüber, daß Neuwahlen erst dann vorgenommen werden sollen, wenn die jetzigen Kollegen aus ihren Ämtern ausscheiden.

Einen breiten Raum der Konferenz nahmen die Erörterungen über die Wohlfahrts-Einrichtungen der Firma ein. Von einzelnen Kollegen wurde der Wunsch ausgesprochen, die bestehende Pensionskasse der Siemens-Firma auf eine andere Grundlage zu stellen. Es wurde verlangt, daß angestrebt werden soll, den Arbeit-

nehmern ein Recht auf Pensions- und Fürsorgeeinrichtungen zu erwirken.

Ueber die Stellung der Betriebsräte im Wirtschaftsprozess sprach Genosse Dismann vom Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Nach Erörterung einer Reihe verschiedener Fragen wurde die Konferenz geschlossen.

Die Gehälter der Metallangestellten.

Die A.M.O.-Funktionäre lehnen den Schiedspruch ab.

Bei den Gehaltsverhandlungen für die Angestellten in der Metallindustrie vor dem Schlichtungsausschuß am Montag lehnte der A.M.O. grundsätzlich jede Gehaltserhöhung ab, wie er das auch bei den direkten Verhandlungen getan hatte. Der Unternehmensdirektor Oppenheimer stellte sich auf den Standpunkt, daß alle vor dem 1. Januar eingestellten Angestellten von jetzt ab nach den Mindestgehältsfaktoren des Leistungstarifes bezahlt werden müßten, also ihre bisherigen höheren Gehälter zu revidieren seien. Die Uebergangsbestimmungen des Leistungstarifes zur Geltung zu bringen. Er erklärte weiter, daß jede, auch die geringste Zulage, vom A.M.O. abgelehnt wird. Die Kammer fällt dann den salomonischen Spruch, daß alle bisherigen Gehälter bestehen bleiben sollen, d. h. bei der nicht zu erzielenden Einigung unter den Besitzern kam Gewerberat Körner kraft seiner amtlichen Befugnisse allein zu dem Spruch, was er übrigens in letzter Zeit schon öfter getan hat. Es ist kaum nötig, zu sagen, daß dieser, den Unternehmerwünschen entgegenkommenden Schiedspruch in der geistigen Funktionärerversammlung des A.M.O.-Metalltarifs von den meisten Diskussionsrednern abgelehnt wurde. Der Schiedspruch wurde in der Abstimmung abgelehnt.

Krampf.

Die „revolutionären“ Betriebsräte nahmen am Montag nach einer Rede der Prophetin Ruth Fischer eine Resolution an, die folgendermaßen beginnt:

„Die Kandidatur des Rassenführers Hindenburg, des Blatthalters für Wilhelm, ist ein Signal für die deutsche Arbeiterschaft, daß die Bourgeoisie sich zur Aufrichtung der Militärdiktatur, zur Vernichtung der letzten geringen Reste der Novemberrevolutionen, rüftet.“

Nach dieser Einleitung wird jeder normale Mensch annehmen, die K.P.D. wird nunmehr die Parole ausgeben, für die einzig aussichtsreiche republikanische Kandidatur, für Marx, zu stimmen. Die Kommunisten sind aber keine normalen Menschen. Deshalb fordern sie ihre Anhänger auf, auch im zweiten Wahlgang für Thälmann als eine „Kampfdemonstration“ zu stimmen. Mit dieser Kampfdemonstration kann die K.P.D. nur eins erreichen: die Wahl Hindenburgs zu sichern. So kämpft die K.P.D. für die Arbeiterschaft!

Das ist auf der 1. Seite der „Roten Fahne“ zu lesen. Auf der 3. Seite mimt das Blatt eine künstliche Entrüstung, weil wir ihre aus drei oder vier Berufsvereinigungen kleiner Provinzorte zusammengeholten „Resolutionen“, womit eine längst verschwundene Begeisterung für die K.P.D. vorgetäuscht werden sollte, als Krampf charakterisiert. Natürlich verdröhnt das Blatt den Sinn unserer Worte. Was aber weiß es seinen Lesern schließlich als „Kampfmahnungen“ zu empfehlen? „Wählt Thälmann!“ — Dann, wenn Hindenburg gewählt ist, dann könnt ihr einpacken und euch schlafen legen.

Diese Taktik, die Arbeiter mit Resolutionen zu füttern, ihnen Scheuklappen anzulegen, damit sie die harte Wirklichkeit nicht sehen und nicht schämen können, welche Folgen ihr Handeln haben kann, das ist kein Kampf, sondern Krampf.

Generalversammlung der Buchdrucker.

Die Berliner Buchdrucker hielten gestern im Gewerkschaftshaus eine Generalversammlung ab. Auch die graphischen Hilfsarbeiter hatten der Einladung zu dieser Versammlung zahlreich Folge geleistet. Den Höhepunkt des Abends bildete ein vorzügliches Referat des Vorsitzenden des A.M.O., Genossen Graßmann, über die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewonnenen Eindrücke in bezug auf Wesen und Methoden der dortigen Arbeiterbewegung.

Zur Frage der Malfeier sprachen Braun von den Buchdruckern und Stöck von den Hilfsarbeitern. Beide Organisationen folgten dem Beschluß der Gewerkschaftskommission, wonach von den einzelnen Berufsgruppen des Weltfeiertages würdig gedacht werden soll. Für die graphische Arbeiterkraft findet am 1. Mai, vormittags, eine allgemeine Feier in der „Neuen Welt“ statt.

Zum Schluß gab der Gauvorsitzende Braun den Bericht über das letzte Quartal. In dieser Zeit hat der Abschluß des Ranteltarifs für das Buchdruckergewerbe die Hauptrolle gespielt. Die Konjunktur war andauernd gut. Viele Kollegen sind aus der Provinz und eine beträchtliche Anzahl aus dem Ausland zugereist. Die Organisation legt dem Jungzug deutscher Kollegen kein Hindernis in den Weg, knüpft aber die Bedingung an die Leberbedingung, daß bei evtl. wiederkehrender schlechter Beschäftigungsmöglichkeit den einheimischen Kollegen das Feld geräumt werden muß. Von den in der Zeit des Niederganges des Gewerbes zu anderen Branchen übergetretenen Kollegen sind etwa 400 wieder zum Beruf zurückgeführt.

In verschiedenen Druckereien mußten entstandene Lohn Differenzen durch den Verband beigelegt werden. Demnach werden Betriebsräte für die rege Beteiligung erwartet. Der Gauvorsitzende wird an den Zentralvorstand das Ersuchen richten, das Lohnabkommen nach Ablauf der vereinbarten Frist zu kündigen.

Krise im Kohlenbergbau.

Bodum, 21. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Wirtschaft im Ruhrbergbau nimmt von Tag zu Tag bedrohlichere Formen an. Jeder Tag bringt neue Bergarbeiterkündigungen. Auf Seche Pluto sollen weit über 1000 Mann gekündigt werden. Auf Seche Bonifacius wurden 200 Mann neuerdings gekündigt. Weitere Arbeiterentlassungen wurden angekündigt bei Seche Erin, wo einige hundert Mann erwerbslos werden, auf den beiden Eintrachtzechen und auf Seche „Fröhliche Morgenröte“, wo 40 Proz. der Belegschaft gekündigt werden sollen. Im Monat März wurden fast 650 000 Feiertage gegen 182 500 Feiertage im Januar eingelegt.

Internationale Konferenz für Arbeitsstatistik.

Genf, 21. April. (Eigener Drahtbericht.) Die zweite internationale Konferenz für Arbeitsstatistik ist am Montag im internationalen Arbeitsamt eröffnet worden. Auf der Konferenz sind 24 Staaten vertreten, Deutschland durch Professor Dr. Wagemann, dem Vorsitzenden des Statistischen Reichsamtes. Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen Statistik für Grundlöhne und Arbeitslosigkeit, der Lebenshaltungsindex und die Industrie-Aktivierung.

Zum Bielefelder Metallarbeiterstreik wird uns aus Bielefeld gemeldet, daß die Meldung der Telegraphen-Union, daß sich beide Parteien nach Ablehnung des letzten Schiedspruchs an das Reichsarbeitsministerium gewandt hätten, nicht zutrifft. Die Arbeitgeber alle in haben die Intervention des Reichsarbeitsministeriums angefordert und dann offenbar diese irreführende Behauptung in die Presse lanziert.

Film-Roller und Film-Decorateure. Donnerstag Branchenversammlung im Arbeitslokalraum der Deutschen Filmgewerkschaft, Charlottenstr. 6, abds. 6 1/2 Uhr. Branchenversammlung der Film-Fischer und -Zimmerer ebenfalls am Donnerstag bei Grünlieb, Zimmerstr. 30, abds. 6 Uhr.

Sport.

Saldow gewinnt den „Preis der Extraklasse“. Nachdem auf der Olympiabahn am Sonntag ein Regenschauer das Rennen „Preis der Extraklasse“ verhindert hatte, gelang es am Montagabend zum Austrag. Die Bahn war gut besucht. Saldow, der, wie bereits mitgeteilt, am Sonntag zwei gute Siege auf sich vereinen konnte, übernahm sofort die Führung. Kurz vor Schluß des 50-Kilometer-Rennens zog der an zweiter Stelle liegende Samoil gegen den führenden Saldow los. Doch dem Rastador der Olympiabahn sollte kein Erfolg beschieden sein. Saldow passierte unter lebhaftem Beifall als erster das Ziel in 42 Min., 40 Sek., 2. Samoil 100, 3. Weiß 334, 4. Wegmann 500, 5. Bynsdau 1470 Meter zurück.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Walter Caterano; Gemeindefortschritt: Friedrich Glöckner; Sozialisten: Dr. John Schlotmann; Sozialen und Sozialen: Fritz Kahlstädt; Amerikanen: H. Glöckner; (ähnlich in Berlin). Verlag: Bornhörs-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Liebenstraße 2.

Küchen

Qualitäts-Möbel
Größte Auswahl zu enorm billigen Preisen bis zu den reinsten Möbeln.
Küche Margarete, roh mit Anz., komplett 68 M., emailliert 100 M.
Küche Maria, roh mit Anz., komplett 70 M., emailliert 120 M.
Küche Gerty, roh mit Anz., komplett 98 M., emailliert 160 M.
Küche Berlin, mit Seltenspländen 195 cm breit, kompl., emaill. 150 M.
Bauernküche Erika, roh, 33 M., emailliert 58 M.

Küchenschranke, roh, 90 cm breit, 33 M., emailliert 50 M.

Küchenmöbel-Fabrik
Laserstein, Luckauer Straße 1
Ecke Oranienstr., nahe Moritzplatz

Deutsch. Werkmeister-Verband
Büßeldorf
Abt. Stellenvermittlung
kostenfreier Nachweis von
Werkmeistern u. Betriebsbeamten
aller Industrien.

Auf Teilzahlung

Herren-Garderobe
Gummi-Mäntel f. Damen
Geringe Wochen- oder Monatsraten
Bettwäsche, Gardinen, Teppiche,
Korbmöbel, Metallbetten.
Antel, Gr. Frankfurter Str. 34
Strausberger Platz
Gegründet 1901

Auf Teilzahlung

Bett- und Leibwäsche, Inlette, Gardinen, Teppiche, Stepp-, Bett- und Diwanddecken, Strickwesten usw. gegen
kleine Anzahlung
und bequeme Teilzahlung
von 1 M. die Woche an
Ware wird sofort ausgehändigt
Waren-Credithaus
M. Nagoschiner
Neukölln, Schönstedtstraße 9
An der Kaiser-Friedrich-Strasse

Affenhaut, Wildled.

Imitiert braun, grau und schwarz Spang- u. Schnürschuhe, sehr gutes Material. Serie I 4.90, Serie II



3.90

Led.-Spangenschuhe 5.90
mit breiter Spange, echt R'Chevreau, sehr modern

Dam.-Schnürschuhe 5.90
mit und ohne Lackkappe, echt Chevreau und Chromleder

Braune und schwarze 6.90
Dam.-Spang.-u. Schnürsch., echt Chevr. u. Chromled., mod. Form., gut. Material

Orig. Goodyear Welt 9.80
echt Boxcoll, moderne runde Formen, teils braun

Mod. Spangenschuhe 9.80
1 oder 2 Spangen, Rand weiß gedopp., l. versch. Sort., sehr gut bewährt, Mat.

Pantoffel 65
für Herrn 75 Pl. Damen Pl.

Feinarb. Hausschuhe 1.85
sehr feich und haltbar

Turnschuhe mit Leder- 1.95
sohle gut. Fabrikat 27-30 2.45, 31-35 2.55, 36-42 2.95, 43-26

Billig aber gut

Es ist uns wieder gelungen, gr. Post. Dam.-, Herr.- u. Kinderschuh unter besond. Umständen bill. einzukaufen, die wir der Berliner Bevölkerung zu bill. Preis, abgab., so z. B. Lack-Dam.-Halbschuhe, mod. spitze Form, halbhohler Absatz, hochmod., gutes Material, 9.80. Damen-Halbschuhe, Affenhaut, Wildled. imit., Spang.- u. Schnürschuhe, gut. Fabrik. u. Material, 3.90, 4.90. Herrenstiefel 5.90, 6.90, 9.80. Uns. Lager befr. über 30000 Paar. Sehen Sie sich uns. 17 Schaufenster an. Hier nur einige Beispiele:

Für Kinder
Braun und schwarz
Stiefel u. Halbschuhe, bequeme, gesundheitliche Form, sehr haltbar 31-35 6.90, 27-30 5.90

Herrenstiefel 6.90
Echt Rindbox, moderne Form, gutes Material
Kräftiges Spallleder ohne Vorderkappe 5.90

Für Herren
Braun, Halbschuh, echt Boxind sow. Rand w. gedopp. schw. Rindbox, moderne spitze Formen 9.80
die, echt schw. Chevreau m. gr. Sämschleder Einsatz, moderne Form 12.80

Braune Herrenstiefel, echt Boxind 10.90
12.80

Mod. Spangenschuhe 10.90
echt Louis XV. Absatz, mit 3 feinfarbigen Modestreifen, sehr schick
Lack-Spangenschuhe 11.90
Sandaleitschnitt, echt Louis XV. Absatz, sehr feich

Schwarz. Chromleder- 1.95
stiefel, 25-26 3.90, 20-22

Braune Kinderstiefel 2.95
bequeme Form, gutes Material, 25-24 3.90, 20-22 2.95

Braune Herrenstiefel, echt Boxind 10.90
12.80

Sport- und Wanderstiefel 12.80
braun u. schwarz, sehr gutes Material für Herren und Damen

Reform-Schuhe 10.90
Sandaleitschnitt, braun Rindleder, unverwundlich zum Wandern u. sehr bequem f. Herren 11.90, f. Damen

Turnschuhe mit ange- 1.55
gess. Gummisohle, engl. und deutsches Fabrikat 27-30 2.50, 31-35 3.50, 36-44 3.95, 45-26
Braun prima Rindleder 3.95
Sandale. u. lappig, 2 x weiß gedopp. 25-30 4.45, 31-35 5.95, 36-42 6.95, 43-46 7.95, 21-24

Schuh-Lokal Behrndt
Münzstr. 25 Frankfurter Allee 54 Kottbusser Damm 13